

DIE HOFBIBLIOTHEK KARLS DES GROßEN ALS KRISTALLISATIONSPUNKT DER KAROLINGISCHEN RENAISSANCE: GESCHICHTE, UMFELD, WIRKUNGEN

Doris Haberl

Universitätsbibliothek Passau / Bibliotheksakademie Bayern

dhaberl@web.de

1. **Problematisierung der Begriffsbildung „karolingische Renaissance“**

Die Begriffsbildung „karolingische Renaissance“ für die besonders in der zweiten Hälfte der Regierungszeit Karls des Großen unternommenen kulturellen Anstrengungen zur Integration der verschiedenen Reichsteile in das Frankenreich erweist sich als äußerst problematisch, da der gegenwärtige Renaissancebegriff durch Jacob Burckhard eine räumlich-zeitliche und inhaltliche Eingrenzung erfahren hat.¹ Der Charakter und die Zielsetzung der sog. „karolingischen Renaissance“ wird durch die Verabsolutierung der reduzierten Vorstellung einer bloßen „Wiedergeburt der Antike“ verfehlt. Vielmehr trug dieser Versuch der Erneuerung der christlich-lateinischen Bildung im Frankenreich die Handschrift einer „correctio“ und einer „renovatio“² mit eindeutig christlicher Akzentuierung, was durch die häufige Verwendung von Verben wie „corrigitere, emendare, restituere, renovare, reformare, revocare“ in Textträgern der karolingischen Epoche untermauert wird.³ Hinsichtlich des Begriffs der

¹ Vgl. Schramm (1964, S. 340).

² Vgl. McKitterick (1999, S. 668-685).

³ Vgl. zu den Schlüsselbegriffen „correctio“ bzw. „renovatio“ beispielsweise: Schramm (1964, S. 341-342); Goetz (2003, S. 252); Fried (1994, S. 270); Schieffer (2001b, S. 12-13).

sog. karolingischen Renaissance, der im Folgenden der Einfachheit halber beibehalten werden soll, wurde von einer Wiederbelebung der Studien im Allgemeinen im Frankenreich gesprochen,⁴ die besonders durch die Konzeption der „norma rectitudinis“ gekennzeichnet wird.⁵ Abweichungen und Defizite hinsichtlich Bibelüberlieferung, Liturgie, Schrift und Sprache wurden festgestellt, die es im Rahmen der „norma rectitudinis“⁶ aus dem Geist der spätantik-christlichen Vergangenheit zu bereinigen galt. Zur Wahrung der Orthodoxie des Glaubens und somit auch der Einheit des Reiches wurde in Zweifelsfragen auf die Autorität Roms und der spätantiken Kirchenväter zurückgegriffen, wodurch die patristische Ausrichtung der karolingischen Renaissance deutlich wird. Vor diesem Hintergrund erwies sich die karolingische Renaissance als Verquickung von Kirchen-, Bildungs- und Herrschaftsreform. Im Folgenden soll auf eine Facette dieser intellektuellen Erneuerungsbewegung, auf die Hofbibliothek Karls des Großen, genauer eingegangen werden. Diesbezüglich soll weniger eine auf Grund der Forschungslage per se schon problematische, möglichst detailgenaue Rekonstruktion der Bestände angestrebt werden,⁷ sondern untersucht werden, welche Rolle Karls Hofbibliothek im Rahmen der karolingischen Renaissance spielte und ob sie unter Berücksichtigung von Geschichte und Wirkungsumfeld gar als Kristallisationspunkt dieses Phänomens gesehen werden kann. Letztendlich geht es darum, zu fragen, welcher ideelle Platz der Hofbibliothek bei der Schaffung des fränkischen Großreiches in der ideologischen Konzeption eines „imperium christianum“ zugewiesen werden kann. Um den Themenkomplex um die Hofbibliothek besser einordnen zu können, soll zunächst kurz auf die politische Ausgangssituation und die damit verbundene Notwendigkeit von Maßnahmen zur Vereinheitlichung des Gesamtreiches eingegangen werden. In einem zweiten Schritt werden die Bestände der Hofbibliothek und die bereits angedeutete, damit einhergehende Forschungsproblematik behandelt. Daraufhin wird am Beispiel der sog. *codices autentici* der Hofbibliothek die Ausrichtung der karolingischen Renaissance auf Rom als

⁴ Vgl. Lehmann (1959, S. 114).

⁵ Vgl. beispielsweise den Sinnabschnitt „renovatio: norma, nicht novitas“, in: Edelstein, W. (1967, S. 88-90).

⁶ Vgl. dazu: Fleckenstein (1953).

⁷ Vgl. Bischoff (1967, S. 42-62); mit geringfügigen Abweichungen: Bischoff (1981, S. 149-169); Bischoff (2009, S. 267); Bullough (2003, S. 339-363). In einer der neueren Publikationen, die sich mit den Beständen der Hofbibliothek auseinandersetzt, findet sich mit der Behauptung der eindeutigen Klärbarkeit der Bestände der Hofbibliothek eine grobe Fehleinschätzung: Innes (1997, S. 849).

„caput et fons“⁸ christlicher Tradition herausgearbeitet. Im Anschluss daran wird versucht, Grundzüge der Textproduktion des Königshofes, der Hofakademie⁹ und insbesondere der Hofschule¹⁰ als geistig-ideelle Zentren der karolingischen Renaissance zu erfassen.

2. Die Hofbibliothek Karls des Großen als Kristallisationspunkt der karolingischen Renaissance: Geschichte, Umfeld, Wirkungen

2.1 Politische Ausgangssituation und die damit verbundene Notwendigkeit von Maßnahmen zur Vereinheitlichung des Gesamtreiches

Durch den Tod Karlmanns 771 und durch die erfolgreiche Durchsetzung von Karls Anwachsungsrecht gegenüber seinen Neffen wurde die von Pippin dem Jüngeren bestimmte genossenschaftliche Erbteilung hinfällig und das Frankenreich durch die Ausnutzung eines dynastischen Zufalls erneut unter der Herrschaft Karls des Großen geeint. Karls Regierungs- und Herrschertätigkeit insbesondere bis zur Kaiserkrönung 800 wurde durch einen Reigen von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt, die in den stufenweisen Aufbau eines Gesamtreiches mündeten.¹¹ Hier ist 774 einerseits die Unterwerfung des Langobardenreiches und die gleichzeitige Entmachtung der langobardischen Führungsschicht und die damit verbundene Personalunion mit dem Frankenreich zu nennen (*gratia Dei rex Francorum et Langoba-*

⁸ Schieffer (1989, S. 7-44).

⁹ Vgl. Erkens (1999a, S. 7).

¹⁰ Brunhölzl (1967, S. 28-41); zur Abgrenzung der Begriffe „Hofakademie“ und „Hofschule“: Boshof (2001, S. 136).

¹¹ Wenn von Karls Expansionspolitik oder von der expansiv-dynamischen Ausrichtung des Frankenreichs zumindest bis 800 gesprochen wird, dann darf damit kein elaboriertes Expansionskonzept von Seiten Karls des Großen verbunden werden. Mit rational-realistischem Einschätzungsvermögen verstand Karl es viel eher, sich ihm bietende und gewinnversprechende Chancen zu nutzen. Von einem langfristig ausgerichteten und streng durchkalkulierten Plan zur Eroberung einzelner Gebiete kann aber nicht ausgegangen werden. Vgl. Schieffer (2002/2003, S. 14). Die ältere Forschung hat darauf aufmerksam gemacht, dass zum Ende der Regierungszeit Karls des Großen das Frankenreich zunehmend durch Auflösungsstendenzen geprägt wurde und Karls Kräfte als Garant des Fortbestandes des Reiches langsam erlahmten. Dem kann aber entgegengehalten werden, dass Karl besonders nach 800 zahlreiche Versuche zur Intensivierung seiner Herrschaftstätigkeit unternommen hat, wobei beispielsweise auf die zahlreichen gesetzgeberischen Maßnahmen zum Schutz der „pauperes“/„miserabiles“ oder auf die gerade genannten Reformkonzilien von 813 hingewiesen werden kann. Vgl. Ganshof, (1948, S.433-452); dagegen: Fried (1998, S. 71-109); Nelson (2001, S. 76-88).

dorum).¹² Andererseits ist auf die Konsolidierung des Kirchenstaats und die Übernahme des Patricius-Titel durch Karl zu verweisen.¹³ Neben dem gescheiterten Spanienfeldzug ist die Unterwerfung und Christianisierung der Sachsen hervorzuheben, die sich über Jahrzehnte hinzog und 785 mit der Taufe Widukinds¹⁴ in der Pfalz Attigny zwar zu einem Prestigeerfolg für die Franken führte, wobei aber eine weitergehende Konsolidierung des Nordens erst 803 durch den Friedensschluss zu Salz an der fränkischen Saale eingeleitet wurde. Ferner sind die endgültige Eingliederung Bayerns nach dem Sturz Tassilos III., die Zerstörung des Awarenreichs¹⁵ mit der Plünderung des Hrings 795/796 und Grenzsicherungsaktivitäten gegenüber den Slawen und Dänen zu nennen. Angesichts dieser weitreichenden Expansion wird deutlich, dass das dadurch entstehende Gesamtreich ein äußerst heterogenes Gebilde sein musste. Um in diesem auf kriegerische Weise zustande gekommenen Großreich einer Herrschaftstätigkeit sinnvoll nachgehen zu können, bedurfte es eines einigenden Bandes, des Christentums, das durch die iroschottische Mission, die Missionstätigkeit des Bonifatius¹⁶ und durch die zunehmende Theokratisierung des Königtums seit Pippin dem Jüngeren und durch die damit einhergehende Annäherung zwischen Königtum und Papsttum schon fest bei den Franken verwurzelt war. Durch die Erfolge von Karls Eroberungspolitik wurde die machtpolitische Grundlage für die karolingische Renaissance und somit auch für das Entstehungs- und Wirkungsumfeld der Hofbibliothek geschaffen, wobei Karl zu Beginn seiner Regierungszeit auf gewisse Vorleistungen zurückgreifen konnte. Neben bereits existierenden Kathedralschulen ist hier einerseits auf die bereits erwähnten Reformen der Iroschotten und Angelsachsen hinzuweisen, andererseits kamen die Franken im Rahmen der kriegerischen

¹² Vgl. beispielsweise: MGH Dip. I, Nr. 55, S. 81 (MGH Diplomata Karolinorum I: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen, ediert von Engelbert Mühlbauer (Berlin 1906, unveränderter Nachdruck München 1979)).

¹³ Der Titel „rex Francorum et Langobadorum“ ist zum ersten Mal am 5. Juni 774 belegt. Bereits am 16. Juli 774 anlässlich einer Schenkung zu Pavia für St.-Martin-de-Tours hat Karl den Patriciustitel in seine Titulatur mitaufgenommen. Beide Titelformen existierten bis zum Ende des Jahres 775 nebeneinander, dann wurde bis 800/801 nur noch der Titel mit dem Patriciuszusatz benutzt. Vgl. Wolfram (1967, S. 218/225).

¹⁴ Vgl. zu Widukind: Springer (2004, S. 195-200).

¹⁵ Karl stattete viele Klöster mit großen Ländereien in den unterworfenen Gebieten aus. So übertrug er dem Kloster Niederalteich und der Königsabtei Herrieden Grundbesitz in dem von ihm eroberten Awarenreich.

Vgl. Semmler (1994, S. 311/317).

¹⁶ Vgl. Angenendt (1974, S. 251-304).

Auseinandersetzungen auch mit Spanien in Berührung, wo das kulturelle Erbe Isidors von Sevilla zumindest noch nachwirkte.

2.2 Die Bestände der Hofbibliothek und die damit verbundene Forschungsproblematik

Einen wichtigen Hinweis auf die Hofbibliothek liefert Einhard, wenn er in dem in seine *Vita Caroli Magni* aufgenommenen Testament Karls des Großen von einer großen Menge an Büchern spricht, die Karl in seiner Hofbibliothek zusammengetragen hat.¹⁷ Bedauerlicherweise legte Karl aber auch fest, dass diese Werke nach seinem Tod veräußert werden sollten und dass deren Erlös an die Armen gegeben werden sollte. Dies weist bereits auf die Bestandsproblematik hin. Grundsätzlich ist vor dem Hintergrund des mittelalterlichen Reisekönigtums davon auszugehen, dass man sich die Hofbibliothek keineswegs als in sich geschlossenes Kontinuum vorstellen darf, weil sicherlich geographische und witterungsbedingte Verluste miteinzukalkulieren sind. Obwohl sich die Handschriftenforschung besonders unter Bernhard Bischoff¹⁸ sehr bemühte, größere Textcorpora aus Karls Hofbibliothek aufzuspüren, konnten viele der dabei aufgestellten Hypothesen nicht bestätigt werden.¹⁹ Des Weiteren scheint eine Art fließender Übergang zwischen Werken der Hofbibliothek einerseits und den Werken zu herrschen, die im Umkreis der Hofakademie und der Hofschule entstanden bzw. im Umlauf waren.²⁰ Andererseits war abgesehen von wenigen Ausnahmen wie Dagulf und Godescalc eine Identifizierung der einzelnen Schreiber, die für Karl und den Königshof Bücher fertigen, bisher nicht möglich. Der Überlegung, von mehreren Schreibern auszugehen, die in verschiedenen Werkstätten arbeiteten, kommt vor diesem Hintergrund ein hohes Maß an Plausibilität zu.²¹ Gerade diese wechselseitigen Verflechtungen machen es sinnvoll, die Bücherschätze der Hofbibli-

¹⁷ „[...] de libris quorum magnam in bibliotheca suam copiam congregavit [...]“, in: Einhard, *Vita Caroli Magni*, c. 33 (Einhard, *Vita Caroli Magni*, ediert von Georg Waitz-Oswald Holder-Egger, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 25 (Hannover 1911; unveränderter Nachdruck 1965)).

¹⁸ Vgl. besonders den Sammelband zu den wissenschaftlichen Arbeiten von Bernhard Bischoff: Gorman (1994).

¹⁹ Vgl. Mazal (2003, S. 237).

²⁰ Vgl. zusammenfassend zur Forschungsdiskussion (auch zu der in der Staatsbibliothek zu Berlin zu findenden Auflistung der Schriften antiker Autoren in: Preußischer Kulturbesitz, Ms. Diez. B. Sant. 66, S. 218-219): McKitterick (2008, S. 350-369).

²¹ Vgl. McKitterick (2008, S. 363).

othek, der Hofakademie und der Hofschule als ein untrennbares Konglomerat zu sehen und deshalb zusammen zu betrachten. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass während der Eroberungszüge erbeutete Bücher in die Hofbibliothek Karls des Großen gingen. Dennoch ist es sehr schwierig, auch nur ansatzweise festzumachen, welche Bücher Karl der Große persönlich besessen hat. So spricht Einhard, ohne genauere Angaben zu machen, einerseits nur von „historia“ und „antiquorum res gestae“,²² wogegen er „De civitate Dei“ von Augustinus expressis verbis erwähnt.²³ Vor dem Hintergrund seiner Sorge um die lingua theodisca ist Karls großes Interesse an altdeutschen Heldenliedern²⁴ und die Aufzeichnung der bisher nur oral tradierten Stammesrechte zu sehen, besonders des Sachsenrechts. Auch wenn es der Forschung anhand paläographischer Untersuchungen gelungen ist, wie mit der „Historia naturalis“ von Plinius dem Älteren, dem zweiten Buch von Cassiodors „Institutiones“ oder Wigbods „Genesis“ kleine Bruchstücke der Hofbibliothek zu rekonstruieren,²⁵ so lässt die Quellenlage wenig gesicherte Aussagen über Bestände der Hofbibliothek zu; mit Ausnahme des Vorhandenseins einer großen Zahl patristischer Werke. In diesem Rahmen gilt als relativ gesichert, dass die Hofbibliothek Karls des Großen die Dionysio-Hadriana, das gregorianische Sakramentar und einen Autographen der Benediktsregel als „codices authentici“ aufweisen konnte,²⁶ die den Schreibern als Musterexemplare zur richtigen Wiedergabe und Vervielfältigung grundlegender kirchlicher Texte dienten. Gerade die das Frühmittelalter prägende Grundkonzeption des weltlich-geistlichen Synergismus macht es verständlich, warum einem Herrscher wie Karl dem Großen, der für das Seelenheil seiner Untertanen eine persönliche Verantwortung fühlte,²⁷ an einem politisch-spirituellen Verhältnis zum Papsttum liegen musste.

²² Einhard, Vita Caroli Magni, c. 24.

²³ Einhard, Vita Caroli Magni, c. 24.

²⁴ Zentren altdeutscher Text- und Buchproduktion waren besonders die Klöster Freising, Fulda, Reichenau, St. Gallen, Weissenburg, Weiden, Salzburg und Murbach. Zentral zum damit verbundenen Geschichts- und Identitätsverständnis: McKitterick (2004).

²⁵ Vgl. zu weiteren vereinzelt Werken, deren Vorhandensein die Quellenlage zumindest ein gewisses Maß an Plausibilität zukommen lässt: Mazal (2003, S. 237-242).

²⁶ Vgl. Angenendt (1990, S. 293/318).

²⁷ Vgl. Erkens (1999b), S.111; zentral zur religiös-pastoralen Verantwortung und zur sakralen Dimension des fränkischen Königtums unter Karl dem Großen: Erkens (2006, S. 133-156).

2.3 Die „codices authentici“ und Rom als „caput et fons“ der karolingischen Renaissance

Um überhaupt dieser Verantwortung nachkommen zu können und die Ausübung eines aktiv praktizierten christlichen Lebens gewährleisten zu können, mussten zunächst einheitliche Grundlagen für eine ordentliche Verehrung Gottes geschaffen werden. Gerade diese Grundlagen wurden als heilsnotwendig erachtet, denn Abweichungen von der Norm bedeuteten nicht nur Gefährdung der Existenz im Diesseits, sondern bedrohten auch die jenseitige Existenz und somit das Seelenheil.²⁸ Die karolingische Renaissance wurde dominiert durch die in der *Admonitio generalis* definierte Zielsetzung: „errata corrigere, superflua abscindere, recta coartare“.²⁹ Dies gestaltete sich als gewaltige Aufgabe, die Karls immensen Bildungs- und Erneuerungswillen erforderte,³⁰ da nicht einmal eine einheitliche Bibelübersetzung im Frankenreich greifbar war. Darüber hinaus gab es große Unterschiede in der Liturgie im fränkischen Großreich, wobei hier besonders auf die mozarabische Kirche hinzuweisen ist.³¹ Bei der Auseinandersetzung mit Bibel und Liturgie wurde schnell offensichtlich, dass es um das Niveau des Lateinischen im Frankenreich nicht zum Besten bestellt war. Das Beherrschen der lateinischen Sprache war aber die zwingend notwendige Voraussetzung dafür, die Bibel, die christlich-lateinischen Kirchenväter und theologische Texte im Allgemeinen zunächst sprachlich erschließen zu können, was die entscheidende Grundlage dafür war, Verständnis für die christliche Liturgie zu entwickeln und tiefere Einsichten in die Wahrheiten des Glaubens zu gewinnen. Mit dem Streben nach Reinigung des Lateinischen, das die Sprache der Reichsverwaltung, der Bildung und der Gottesdienste war,³² ging das Bemühen um eine Vereinheitlichung der Schrift einher, was die Entwicklung der karolingischen Minuskel nach sich zog, die über die Antiqua noch bis heute nachwirkt.³³ Zum Erwerb dieser Sprachkennt-

²⁸ Vgl. dazu beispielsweise auch zum Verständnis ritueller Sünde: Angenendt (1992, S. 134-135).

²⁹ *Admonitio generalis* (AG), ediert von Alfred Boretius, MGH *Capitularia regum Francorum* I (Hannover 1883; unveränderter Nachdruck München 1960), S. 52; Überblick zu Inhalt und Zielsetzungen der *Admonitio generalis* in: Fried (2013, S. 309-319).

³⁰ Vgl. Erkens (1999a, S. 7).

³¹ Vgl. beispielsweise zur Langlebigkeit der *liturgia visigótica*: Baraut Obiols (1999, S. 75); Reynolds (1997, S. 919-945).

³² Vgl. McKitterick (1999, S. 668).

³³ Aus der karolingischen Minuskel entwickelten sich die gotische und die humanistische Minuskel. Aus der gotischen Minuskel entstanden die Kleinbuchstaben der deutschen Schrift, während die humanistische Minuskel die Grundlage für die Entstehung der heutigen Kleinbuchstaben der lateinischen Schrift lieferte. Vgl. Schmidt (1999, S. 681-691). Forschungserkenntnisse deuten darauf hin,

nisse musste Karl aber erst Bildungsinstitutionen wie Kathedral- und Klosterschulen schaffen und diese mit qualifiziertem Lehrpersonal und den entsprechenden Buchbeständen ausstatten lassen. Im Rahmen dieser ganzen Reformbestrebungen stellte sich auch die Frage, an wem man sich orientieren sollte, wo die zuverlässigste Antwort auf theologische Fragen und wo besonders authentische Werke zu finden waren. Für Karl war dieser Ort eindeutig Rom.³⁴ Bereits 774 erhielt Karl der Große in Rom von Papst Hadrian I. als Gastgeschenk die *Collectio Dionysio-Hadriana*, bei der es sich um eine Kirchenrechtssammlung handelt, die von dem Mönch Dionysius Exiguus in Rom zusammengestellt worden war und unter Hadrian I. erweitert und umgestaltet wurde.³⁵ Karl nahm dieses römische Rechtsbuch, in dem päpstliches und konziliares Recht gleichrangig nebeneinander standen, mit ins Frankenreich, wo zahlreiche Abschriften hergestellt wurden. Die *Collectio Dionysio-Hadriana* war von großer Bedeutung für die *Admonitio generalis* von 789 und die sog. *Collectio Dacheriana*,³⁶ die als die am weitesten verbreitete systematische Rechtssammlung der frühkarolingischen Zeit einzustufen ist.³⁷ Andererseits ließ Karl die *Collectio Dionysio-Hadriana* nie als allgemein verbindlich dekretieren, worauf die große Zahl an anderen nachweisbaren Sammlungen zur Zeit Karls des Großen hindeutet, wie die *Hispana* und die *Quesnelliana* oder die Sammlung der Handschriften von St. Blasien und St. Armand.³⁸ Die *Collectio Hadriana* ist auch in ständiger Wechselwirkung mit der Kapitulariengesetzgebung Karls des Großen zu sehen, die von der durch die karolingische Renaissance verursachten Ausweitung der Schriftkultur in Karls Reich begünstigt wurde. Karl ließ auch allgemeine Regelungen des religiösen Lebens mit dem Herrschaftsinstrument der Kapitulariengesetzgebung juristisch verbrämen, die seit der Kaiserkrönung verstärkt auf den Zusammenfall von himmlischer und irdischer Ord-

dass erste Beispiele der karolingischen Minuskel bereits Mitte des 8. Jahrhunderts zu verorten sind, wobei das Königskloster Corbie wohl eine maßgebliche Rolle gespielt hat. Vgl. Licht (2012, S. 337–346).

³⁴ Eine gewisse Romverbundenheit ergab sich für das Frankenreich bereits aus dem Wirken der angelsächsischen Missionare. Bedeutende Missionare wie Willibrord und Bonifatius hatten sich in Rom um eine päpstliche Missionsbeauftragung bemüht und dort die Bischofsweihe empfangen. Im Rahmen ihres Wirkens auf dem Kontinent propagierten sie die besondere Bindung an Rom. Vgl. Angenendt (1989b, S. 23).

³⁵ Vgl. Schieffer (1989, S. 9).

³⁶ Vgl. McKitterick (1997, S. 617).

³⁷ Vgl. Hartmann (1998, S. 126).

³⁸ Vgl. mit weiteren Beispielen: Fuhrmann (1981, S. 437); Plöchl, (1960, S. 444-445).

nung bereits im Diesseits und letztendlich als Idealziel auf die weitestgehende Kohärenz des menschlichen und göttlichen Rechtshandelns abzielte.³⁹

In Bezug auf die Liturgie war die Ausrichtung auf Rom noch deutlicher. Wie bei den gesamten Reformbemühungen war auch in der Liturgiereform nicht eigenständige theologische Reflexion gefragt, sondern die Orientierung an der Tradition.⁴⁰ Das Leitmotiv der karolingischen Liturgiereform war die liturgische Korrektheit, die man einerseits in der Ausrichtung auf Rom und andererseits in den „libelli bene correcti“ zu finden vermeinte.⁴¹ Karl, der nach liturgischer Vereinheitlichung strebte,⁴² war mit dem Problem konfrontiert, dass im fränkischen Großreich verschiedene Sakramentare im Umlauf waren.⁴³ Folglich bat er 784 über Paulus Diaconus den Papst um ein Sakramentar aus Rom, das frei von Zusätzen sein sollte und dem dortigen Herkommen entsprechen sollte.⁴⁴ Da das von Hadrian I. gesandte Sakramentar, das sog. *Sacramentarium Gregorianum*, speziell auf die römischen Bedürfnisse zugeschnitten war und sich in erster Linie auf die römischen Stationsgottesdienste bezog, musste es aber erst überarbeitet werden. Benedikt von Aniane war es dann, der dazu ein fränkisches Supplement anfertigte und Karl übergab. Dennoch erlangte das gregorianische Sakramentar große Bedeutung und wurde zum eigentlichen Fundament der Vereinheitlichung der abendländischen Liturgie.⁴⁵

Ein weiteres Anliegen, das Karl sehr am Herzen lag, war die Klosterreform. Hier galt es eine einheitliche Regel zu finden. Da Papst Zacharias dem Abt von Montecassino das angebliche Autograph der Benediktsregel gesandt hatte, lag es für Karl am nächsten, sich direkt an den Abt von Montecassino zu wenden, um eine Kopie dieses bestverbürgten Textes zu erhalten, was dann 787 tatsächlich geschah.⁴⁶ Auch

³⁹ Vgl. Buck (2002, S. 23/26); sehr detailliert in Hinsicht auf theologische Entwicklungslinien: Buck (1997). Bezeichnenderweise finden sich im Monogramm Karls des Großen die vier Zweige eines Kreuzes. So stand Karls Name in direkter Verbindung mit dem Kreuz, dem Zeichen der Erlösung und der Auferstehung und dem höchsten Symbol der Christenheit. Vgl. Favier (1999, S. 524); McCormick (1999, S. 80).

⁴⁰ Vgl. Angenendt (1974, S. 290-291).

⁴¹ Vgl. Angenendt (1992, S. 126).

⁴² Vgl. Siede (2009, S. 434-459).

⁴³ Vgl. zu den verschiedenen Sakramentartypen: Schneider (1999, S. 774-777).

⁴⁴ „De sacramentario vero a sancto disposito predecessori nostro, deifluo Gregorio papa; immixtum vobis emitteremus, iam pridem Paulus grammaticus a nobis eum pro vobis petente secundum sanctae nostrae ecclesiae tradicionem, per Iohannem monachum atque abbatum civitatis Ravennantium vestrae regali emisimus excellentiae“ (Codex Carolinus Nr. 89, S.626).

⁴⁵ Vgl. Angenendt (1990, S. 318).

⁴⁶ Vgl. Schieffer (1989, S. 62).

wenn sich Karl im Fall der Benediktsregel direkt an Montecassino wandte und nicht an den Papst, so war durch die päpstliche Übergabe des angeblichen Autographs eben dorthin die Rückbindung an Rom hergestellt. Um die Orthodoxie des Glaubens zu wahren, ließ Karl der Große die Dionysio-Hadriana, das gregorianische Sakramentar und die Benediktsregel als „codices authentici“ am Hof auslegen.⁴⁷ Dass Karl gerade diese Texte auswählte,⁴⁸ zeigt die große Wertschätzung und das Vertrauen, das er Rom als dem Ort christlicher Tradition entgegenbrachte, was aber keinesfalls mit einer Unterwerfung des kirchlichen Lebens unter die Autorität des Papsttums verwechselt werden darf. Das Bemühen, die eigenen Reformbestrebungen auf die römischen Überlieferungen auszurichten, zeigte sich außerdem bei der Erstellung eines Antiphonars, mit dem auch eine Vereinheitlichung des Kirchengesangs erreicht werden sollte.⁴⁹ Diese Orientierung an den römischen „codices authentici“ ist auch vor dem Hintergrund der umfassenden Bibelrevision zu sehen, die im Frankenreich betrieben wurde und um die sich Theodulf von Orléans und Alkuin sehr verdient machten. Die Heilige Schrift war nicht nur der Maßstab für den rechten Glauben, sondern auch das Gesetz für das rechte Leben.⁵⁰ Die Bibel wurde zur Rechtsquelle und sollte ideell gesehen sämtliche Lebensbereiche der Menschen durchdringen.

Um Karls ausgeprägtem Interesse an römischen Mustern noch weiter auf den Grund zu gehen, ist darauf hinzuweisen, dass es eine weit verbreitete Assoziation zwischen derartigen Codices und Reliquien gab, die oft zusammen erbeten wurden.⁵¹ Gerade durch das Schenken von Reliquien wurde das fränkisch-päpstliche Bündnis zusätzlich vertieft, denn die Reliquien stifteten Gemeinschaft und Verbundenheit, indem sich Schenker und Beschenkte dem Schutz ihres „gemeinschaftlichen Heiligen“ unterstellten.⁵² Bücher und selbst noch deren Kopien aus Rom, der Stadt des Apostelfürsten und der Märtyrer, mussten als besonders begehrenswert erscheinen, brachten sie doch dem Empfänger die Fürsprache und den Segen der Letztgenannten ein.

⁴⁷ Vgl. Angenendt (1992, S. 130).

⁴⁸ Bernhard Bischoff hat die *Collectio Dionysio-Hadriana*, das gregorianische Sakramentar und die Benediktsregel als Musterexemplare fundamentaler kirchlicher Texte bezeichnet. Vgl. Bischoff (1967, S. 44).

⁴⁹ Kerner gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass auch die an Rom ausgerichtete *Correctio* und das damit einhergehende kirchliche Erneuerungsstreben Karl dazu verlasst haben könnten, den Briefwechsel zwischen den Karolingern und den Päpsten, also ex post betrachtet den „Codex Carolinus“, zusammenzutragen. Vgl. Kerner (2000, S. 177).

⁵⁰ Vgl. Hartmann (1986, S. 64).

⁵¹ Vgl. Schieffer (1989 S. 67); Schatz (1997, S. 367).

⁵² Vgl. Herbers (1999), S. 603; Herbers (1998, S. 134-135).

Diese Bücher wurden für den Empfänger gleichsam zu einem lebendigen Zeugnis der großen christlichen Vergangenheit. Am Beispiel der „codices authentici“ wird ganz deutlich, dass Buchkultur und Schriftlichkeit, die unter Karl dem Großen einen bedeutenden Aufschwung erlebten, essentielle Bestandteile der karolingischen Kultur wurden.⁵³ Das geschriebene Wort wurde am Beispiel der „codices authentici“ gleichsam zum Ausdruck der königlichen Macht und Autorität, da das zentrale einigende Band des von Karl gewaltsam eroberten fränkischen Großreichs das Christentum war. Die „codices authentici“ wurden vor 800 zu einem weiteren Ausdruck von Karls imperialen Königtum. Letztendlich war in den „codices authentici“ ein großer Teil von Karls „Herrschafts-DNA“ zugrunde gelegt. Und diese verbreitete sich rasant: Von der Hofbibliothek über Mitglieder der Hofakademie und der Hofschule, die sehr oft nur temporär am Königshof weilten, in die Zentren des frühmittelalterlichen geistig-klösterlichen Lebens wie Lorsch, Fulda⁵⁴, Lyon, St. Riquier oder Salzburg, die einen eminenten Beitrag zur Wiederbelebung der Studien leisteten, in ihren Skriptorien eine vorher nicht gekannte Produktivität an den Tag legten und auf lange Sicht gesehen zu den eigentlichen Trägern der karolingischen Renaissance wurden.

2.4 Die Textproduktion des Königshofs und der Hofschule als geistig ideellem Zentrum der karolingischen Renaissance

Karl der Große erkannte, dass ein derart umfangreiches Reformprogramm, wie im Rahmen der karolingischen Renaissance angepeilt wurde, nicht von den Franken aus eigener Kraft bewältigt werden konnte, weswegen er zum Wohl des Gesamtreichs zunehmend fremde Gelehrte aus allen Reichsteilen und von außerhalb des Reiches an seinen Hof zog, derer er sich als Helfer bediente⁵⁵ und die einen beträchtlichen Beitrag zur Wiederbelebung der Wissenschaften auf der Grundlage der „artes liberales“ leisteten. Dies hatte auch große Rückwirkungen auf Herrschaft und Verwaltung. So avancierte der Königshof und im Speziellen die Hofakademie und die Hofschule

⁵³ Dazu zentral: McKitterick (1989).

⁵⁴ Das erste erhaltene zweifello fuldische Buch überliefert gerade die Admonitio generalis von 789. Hinsichtlich des Klosters Fulda, der Ausbildungsstätte Einhards, brachte Karl auch persönlich sein Missfallen zum Ausdruck, wenn seinen Ansprüchen und Forderungen nicht nachgekommen wurde. So mahnte er Abt Baugulf von Fulda an, sich besser um Ausbildung und Kenntnisse seiner fratres zu kümmern. Erst nach 800 erlebte Fulda unter Hrabanus Maurus seine Blütezeit und seine Schule stieg zu maßgeblicher Blüte auf.

Vgl. Fried (1996, S. 12); Rudolf Schieffer (1996, S. 43); Schieffer (2002, S. 116); Ehlers (2002, S. 181).

⁵⁵ Vgl. Schieffer (1997, S. 15).

zum geistig-ideellen Zentrum und zum Ort wissenschaftlicher Tätigkeit. Hinsichtlich der Konzeption des Königshofes ist zu betonen, dass man sich die Miteinbeziehung der aus allen Reichsteilen stammenden Gelehrten als kein Phänomen vorstellen darf, dass direkt mit einer festen Fokussierung des Hofes in Aachen in den 790er Jahren verknüpft gewesen wäre.⁵⁶ Genauso ist auch die fränkische Buchproduktion nicht an die Residenz Aachen gebunden.⁵⁷ Es ist aber davon auszugehen, dass die Werke der Gelehrten, die diese während ihrer Zeit am Königshof verfassten, zumindest vorübergehend Bestandteile der Hofbibliothek waren. Zu den frühesten Intellektuellen, die Karl an seinen Hof zog, gehörte der Italiener Petrus von Pisa. Darauf folgte der durch seine „Historia Langobardorum“ bekannt gekannt gewordene Langobarde Paulus Diaconus, der seit 782 am Hof weilte und von Karl zum Abt von Montecassino gemacht wurde, von wo aus er sein bekanntes Festus-Epitome an den Hof sandte, das eindeutig der Hofbibliothek Karls des Großen zugewiesen werden kann.⁵⁸ Des Weiteren sind der Westgote Theodulf von Orléans zu nennen und die Iren Joseph Scottus und Dugal. Alle Gelehrten trugen durch die Ausbildung von fränkischen Schülern wie beispielsweise Angilbert zum Aufschwung des fränkischen Bildungswesens bei. Sie brachten selbst Bücher mit an den Hof und nahmen am Hof erarbeitete bzw. abgeschriebene Texte mit an ihre neuen Wirkungsorte. So wurde der Hof und die Hofbibliothek zu einem Ort der strahlenförmigen Ausbreitung für Texte und Bücher,⁵⁹ die auf diesem Weg in die verschiedensten geistlichen Zentren und Klöster getragen wurden, die zu Zentren der karolingischen Renaissance und der frühmittelalterlichen Kultur wurden. In diesem Zusammenhang sind besonders Arn von Salzburg⁶⁰, Richbod von Lorsch, Leidrad von Lyon und Angilbert von St-Riquier zu nennen. Den größten Einfluss auf Karl und die karolingische Renaissance hatte aber

⁵⁶ Fleckenstein unterscheidet drei Phasen, die die Entwicklung des Hofes unter Karl dem Großen geprägt haben: Eine erste Phase, in der Karls Hof noch im Wesentlichen die Züge des Hofes Pippins des Jüngeren bewahrt habe. Um 780 beginne eine zweite Phase, die einerseits durch die Ankunft Alkuins und andererseits durch den Tod Fulrads von Saint-Denis geprägt werde. Eine dritte Phase beginne mit der Ansiedlung des Hofes in Aachen um 794 und erfahre nach 800 noch eine Steigerung durch die Erweiterung des Personenkreises auch um fränkische Gelehrte. Vgl. Fleckenstein (1967, S. 35/41).

⁵⁷ Erste Hinweise bzw. endgültiger Durchbruch dieser Forschungsposition: Beer (1910); Köhler (1958).

⁵⁸ Vgl. Bullough (2003, S. 347).

⁵⁹ Vgl. Mazal, (2003, S. 241).

⁶⁰ Vgl. Diesenberger/Wolfram (2004, S.81-106); Diesenberger (2004, S. 171-189); Schieffer (2001, S. 104-121).

sicherlich der Angelsachse Alkuin, der 782 ins Frankenreich kam und zum wichtigsten Berater Karls des Großen avancierte.⁶¹ Neben seiner führenden Tätigkeit im Bereich der Bibelemendation und der Liturgiereform durch die ergänzte Fassung des Gregorianischen Sakramentars lagen ihm besonders die „artes liberales“ am Herzen, für deren einzelne Disziplinen er Lehrbücher abfasste, wobei beispielsweise der „Dialogus de dialectica“ oder die „Disputatio de rhetorica et de virtutibus“ zu nennen sind. Als sein Hauptwerk hat Alkuin selbst das an Augustinus orientierte „De trinitate“ betrachtet.⁶² Das Verhältnis zwischen Karl und Alkuin war aber per se dadurch geprägt, dass Karl immer die letzte Entscheidungsgewalt hatte. Er ist derjenige, der die „academici“ zwar zu Beratungszwecken heranzieht, aber sein Wort bleibt die *conditio sine qua non* für sämtliche Entscheidungen. Die Mitglieder der Hofgesellschaft wiesen sich im Rahmen der „amicitia“ gegenseitig Pseudonyme zu. So war Karl David⁶³, Alkuin Flaccus, Angilbert Homer, der Erzkaplan Hildebald von Köln Aaron und Beornrad von Echternach Samuel. Hinsichtlich der Pseudonyme sind bestimmte inhaltlich-thematische Gruppierungen herausgearbeitet worden. So setzen Namen wie David, Aaron, Beseleel, Samuel, Nathanael, Timotheus oder Antonius ihre Träger mit Vorbildgestalten der christlichen Vor- und Frühzeit in Verbindung, wogegen Flaccus, Homerus, Naso, Damonestas, Macharius, Menalcas, Nemias, Thyrasis oder Corydon die Assoziation zur Antike herstellen.⁶⁴

Dies führt zur Frage nach dem Vorhandensein bzw. der Kenntnis von antikem Schriftgut in der Hofbibliothek bzw. am Hof Karls des Großen.⁶⁵ So ist nachweisbar, dass die bereits erwähnte „*Historia naturalis*“⁶⁶ von Plinius dem Älteren Bestandteil der Hofbibliothek war. Durch die Analysen von im Umfeld des Königshofes verfassten Werken und durch briefliche Quellenbelege scheint es plausibel, von

⁶¹ Vgl. Depreux (2002, S. 722); kurze zusammenfassende Biographie zu Alkuin: Springsfeld (2002, S. 17-32); Schmuki (2004, S. 19-32).

⁶² Vgl. Alkuins Brief an Karl den Großen: MGH Epist. IV, Nr. 257, S. 414-415. (MGH Epistolae IV (Alcuini epistolae) (Karolini aevi II), ediert von Ernst Dümmler (Berlin 1895; unveränderter Nachdruck München 1978)).

⁶³ Vgl. grundlegend zum Davidkönigtum Karls des Großen: Erkens (1998, S. 1-39); Erkens (2003, S. 1-55).

⁶⁴ Vgl. zur Systematisierung der Pseudonyme in verschiedene Sinngruppen: Josef Fleckenstein (1967, S. 43-45).

⁶⁵ Vgl. zusammenfassend dazu: Bullough (2003, S. 359-360).

⁶⁶ So lässt sich die „*Historia naturalis*“ von Plinius dem Älteren noch in den Beständen der Hofbibliothek von Ludwig dem Frommen nachweisen, der bezeichnenderweise bereits einen Bibliothekar beschäftigte. Vgl. Bischoff (1994, S. 88).

einer Überlieferungstradition von antiken Werken wie „De inventione“ von Cicero, „Ars rhetorica“ von Julius Victor, „De architectura“ von Vitruv, „Controversiae“ von Seneca bzw. Arbeiten von Livius auszugehen,⁶⁷ wobei in Hinblick auf antike Poesie Kenntnisse von Arbeiten von Vergil, Nemesianus, Calpurnius bzw. Grattius⁶⁸ bekannt gewesen zu sein scheinen.⁶⁹ Über den Umkreis des Hofes oder über die Hofbibliothek, die eine Art Zwischenstellung zwischen einer „Privatbibliothek“ und einer „institutionellen Bibliothek“ einnahm, konnten direkt auch die antiken Werke in die Klöster gelangen, die durch das Anfertigen von Abschriften zu den Bewahrern des antiken, intellektuellen Erbes avancierten. Karl selbst sah sich als Teil und treibende Kraft des hier dokumentierten Bildungsaufschwungs. Das, was er von anderen erwartete, erwartete Karl auch von sich selbst, er wurde gleichsam zum „erste[n] Schüler seines Reiches“ mit der Grundüberzeugung: „Gutes Tun ist besser als gutes Wissen, doch geht das Wissen dem Tun voraus.“⁷⁰ Ausgehend von dieser Maxime stellte sich der König selbst an die Spitze der kulturellen Erneuerungsbewegung, unterwarf sich einem Bildungsprogramm in den „artes liberales“⁷¹ und legte dabei große Betriebsamkeit an den Tag, was auch durch seine unermüdliche Fragetätigkeit deutlich wird: „Wie alt war die Welt? Was ist das Nichts? Was ist die Finsternis?“⁷² Dieses Verhalten Karls zeigt, dass für Karl Selbstkorrektur und Korrektur der anderen eng miteinander verbunden waren. Als ideologischen Hintergrund eines derartigen Herrschaftsverständnisses ist auf die Königsdefinitionen Isidors von Sevilla zu verweisen, dessen Grundlagenwerke ungeheuren Nachhall fanden und dessen Kerndefinition vom König das ganze Mittelalter maßgeblich blieb: *reges a regendo et recte agendo/Non autem regit, qui non corrigit.*⁷³ *Regere* und *corrigerere* sind aufs Engste miteinander verknüpft. Nur derjenige, der in der Lage ist, eigene Fehler zu erkennen und zu beseitigen, nur der kann auch andere korrigieren. Das Königtum wird bei Isidor gleichsam als Amt und als Dienst verstanden. Die *Correctio* wird zur zentralen Auf-

⁶⁷ Vgl. mit weiteren Beispielen dazu: Bullough (2003, S. 359-360).

⁶⁸ Spuren des Werks „Cynegeticon“ von Grattius hat die Forschung im sog. Paderborner Epos/Aachener Karlsepos „Karolus Magnus et Leo papa“ nachgewiesen. Vgl. dazu grundlegend: Ratkowitzsch (1997); Schaller (1976, S. 134-168).

⁶⁹ Vgl. weitere Beispiele: Mazal (2003, S.237-238).

⁷⁰ Vgl. Fried (1994, S. 269).

⁷¹ Vgl. Fried (1997, S. 35).

⁷² Vgl. Fried (1994, S. 280); Jarnut (1999, S. 16).

⁷³ *Isidori Hispalensis episcopi Etymologiarum sive originum libri XX*, ediert von W. M. Lindsay, 2 Bde., Oxford 1911 (ND 1966), Bd. 1, Kap. 29, Satz 3/Bd. 9, Kap. 9, Satz 3-6.

gabe des Königs.⁷⁴ Karl wiederum war bereit, den damit verbundenen Pflichten nachzukommen. So war Karl für Alkuin der „rector“ der Kirche und der „praedicator“ des wahren Glaubens.⁷⁵ Er wurde gleichsam zum „Christi defensor et rector“.⁷⁶

Dieses religiöse Verantwortungsbewusstsein mit der immensen Anhebung des intellektuell geistigen Niveaus ist auch als Hintergrund dafür zu sehen, dass Karl gleichsam als königlicher Auftraggeber Bücher in seinem Namen am Hof anfertigen ließ.⁷⁷ Neben dem Dagulf-Psalter, der alttestamentarische Psalmen und Wechselgesänge zur Rezitation im Gottesdienst enthält⁷⁸ und als Zeugnis fränkischer Orthodoxie zu sehen ist,⁷⁹ muss als bedeutendstes Beispiel königlicher Auftragskunst auf das Godescalc-Evangelistar hingewiesen werden,⁸⁰ das wohl zwischen 781 und 783 von dem Schreiber Godescalc in der Hofschule angefertigt wurde. Im Widmungsgedicht werden Karl und seine Frau Hildegard als Auftraggeber genannt und Papst Hadrian I. als Empfänger. Es handelt sich um 127 purpurfarbene, kostbare Pergamentblätter, die mit goldener und silberner Tinte beschrieben sind. Das reich verzierte Evangelistar Karls beginnt mit sechs Miniaturen, die die vier Evangelistenbilder, eine Christusdarstellung und eine als Lebensbrunnen⁸¹ interpretierte Buchmalerei umfassen.⁸²

⁷⁴ Diese Vorstellungen gingen zurück auf Augustinus und auf im Alten Testament überlieferte Mahnreden an die israelitischen Könige. Als besonders einflussreich erwies sich die Schrift *De duodecim abusivis saeculi* des Pseudo-Cyprian, die die Verpflichtung des Königs zur *Correctio* deutlich herausstellt. Vgl. Becher (2002, S.106). Auch in den Alkuin bekannten Pauluskomentaren des sog. Ambrosiaster, in denen der irdische Herrscher zum „vicarius Dei“ und zum „imago Christi“ wird, ist bereits die etymologische Beziehung zwischen dem rex und seiner Hauptaufgabe dem „corrigit“ hergestellt. Vgl. Schieffer (1998, S. 348).

⁷⁵ Vgl. Epp. IV Nr.41, S. 84.

⁷⁶ Vgl. Epp. IV Nr.136, S. 209.

⁷⁷ Der Hofschule werden in der Forschung tendentiell sieben Handschriftengruppen zugewiesen: Vgl. McKitterck (2008, S. 354-356). Vgl. Reudenbach (2008).

⁷⁸ Vgl. Reudenbach (2009, S. 512-513). Das Original befindet sich in Wien in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB Cod. 1861), wohingegen der Originaleinband in Form von Elfenbeintafeln als Exponat im Louvre zu finden ist.

⁷⁹ Vgl. Hägermann (2002, S. 183-201).

⁸⁰ Godescalc, ediert von Ernst Dümmler, MGH Poet. lat. medii aevi I (Berlin 1881; unveränderter Nachdruck München 1978), S. 95; Das Original befindet sich in der Bibliothèque nationale in Paris (Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. Nouv. Acq. Lat. 1203). Einen Überblick liefert: Crivello/Denoël/Orth (2011). Der besondere Stellenwert des Godescalc-Evangelistars in der mittelalterlichen Buchmalerei wird beispielsweise von Florentine Mutherich betont, die in dem von Godescalc verfassten und dem Evangelistar vorangestellten Gedicht mit Karl dem Großen und Hildegard zum ersten Mal einen fürstlichen Auftraggeber lokalisiert. Vgl. Mutherich (1967, S. 9).

⁸¹ Vgl. Underwood (1950, S. 41-138); Eine sehr interessante Interpretation liefert Laurence Nees, der den achtsäuligen (!) Lebensbrunnen mit dem berühmten Schreiben Cathwulfs über die acht Säulen des Königtums eines gerechten Königs in Verbindung bringt. Führt man diesen Gedankengang in seiner letzten Konsequenz zu Ende, so wird Karl Herrschaft mit dem himmlischen Jerusalem in Verbindung gebracht, was wiederum in direktem Zusammenhang mit dem christlichen Sendungsbewusstsein der Franken steht, wie es sich beispielsweise in den *Laudes regiae* widerspiegelt. Karls Herrschaft wird

Der darauf folgende liturgische Teil ist in Unzialen mit Kapitalen für die Überschriften verfasst, wobei das abschließende Widmungsgedicht als Schrifttyp eine frühe Form der sich während der karolingischen Renaissance entwickelnden karolingischen Minuskel aufweist.⁸³ Inhaltlich wird zu Beginn des Widmungsgedichtes die Handschrift selbst thematisiert. Dem schließt sich ein topoihafter Herrscherpreis auf Karl den Großen an. Abschließend wird auf den Entstehungshintergrund des Godescalc-Evangelistars verwiesen, also Karls Rombesuch von 781, der für das Verständnis der Gesamtkonzeption dieser Handschrift von immenser Wichtigkeit ist.

Im Rahmen seines dritten Italienfeldzugs kam es zu einer neuen Festigung des fränkisch-päpstlichen Bündnisses.⁸⁴ Karl der Große suchte zusammen mit seinen beiden Söhnen Karlmann und Ludwig an Ostern 781 Hadrian I. in Rom auf. Dort taufte Hadrian I. Karls Söhne Karlmann und Ludwig, den späteren Ludwig den Frommen, und übernahm gleichzeitig die Patenschaft für diese.⁸⁵ Die Taufe, die im zeitgenössischen Verständnis das Tor zum Reich Gottes bildete und die in die Nähe eines heilbringenden Segens gerückt war,⁸⁶ erforderte eine wohlüberlegte Auswahl des Taufgeistlichen. Eigentlich konnte sie nur von einem „vir Dei“ gespendet werden, der in einem besonderen Nahverhältnis zu Gott stand und auf Grund dessen über eine große Segensmacht verfügte.⁸⁷ Durch die Übernahme der Taufpatenschaft für Karls Söhne wurde eine geistliche Verwandtschaft begründet, wodurch Hadrian I. auch in ein direktes Verwandtschaftsverhältnis zu Karl dem Großen trat.⁸⁸ Karl

durch die Buchmalerei des Lebensbrunnens also direkt in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang gestellt. Cathwulfs Schreiben: Epistolae variorum Carolo Magno regnante scriptae Nr.7, ediert von Ernst Dümmler, MGH Epp. IV, S. 501-505; vgl. Nees (2007, S. 21-43); Story (1999, S. 1-21); Kantorowicz (1946) (unveränderter Nachdruck 1974).

⁸² Vgl. Walther/Wolf (2001, S. 76).

⁸³ Vgl. Mütherich/Gaehde (1979, S. 32).

⁸⁴ Vgl. Engels (1989, S. 21-38).

⁸⁵ „[...] celebravit pascha in Roma. Et ibi baptizatus est domnus Pippinus, filius supradicti domni Caroli magni regis, ab Adriano papa, qui et ipse eum de sacro fonte suscepit“ [Annales regni Francorum a. 781, ediert von Friedrich Kurze, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 7 (Hannover 1895; unveränderter Nachdruck 1950), S. 56].

⁸⁶ Vgl. Angenendt (1989a, S. 70).

⁸⁷ Vgl. Angenendt (1973, S. 151).

⁸⁸ Die Bedeutung der „compaternitas“ im fränkisch-päpstlichen Verhältnis ist von Arnold Angenendt herausgearbeitet worden. Aufbauend auf den Überlegungen von Friedrich Dölger zur antiken Idee von der Familie der Könige untersuchte er die Nachahmung dieser Idee im frühmittelalterlichen Westen, die insbesondere bei den Päpsten im achten Jahrhundert festzustellen ist. Durch Taufe und Patenschaft wurde eine geistliche Verwandtschaft begründet, in die auch die Eltern des Patenkindes miteinbezogen waren. Diese brachte für den Paten eine Doppelrolle mit sich, die einerseits erzieherische Aufgaben umfasste, aber angesichts der Politisierbarkeit der Patenschaft auch politische Verwick-

avancierte zum „compater spiritalis“ des Papstes, der der „pater spiritalis“ seiner Söhne wurde. Diese geistliche Verwandtschaft spiegelte sich fortan auch in der fränkisch-päpstlichen Korrespondenz wider. So sprach Hadrian I. von seinen „filii spiritalis“ und bezeichnete Karl als deren leiblicher Vater als seinen „compater spiritalis“.⁸⁹

Wie dem Widmungsgedicht zu entnehmen, ist das Godescalc-Evangelistar für Hadrian I. als Geschenk und Andenken an die Tauffeier und die damit verbundenen zelebrierten liturgischen Ereignisse⁹⁰ zu verstehen.⁹¹ Es wird neben der Taufe ein direkter Bezug zu Karls Romaufenthalt und zu dessen Besuch des Petrusgrabes hergestellt.⁹² Sogar in den ganzseitigen Miniaturdarstellungen finden die Geschehnisse von 781 ihren Widerhall. So bezog sich beispielsweise die Darstellung des Lebensbrunnens nicht nur auf Christi Geburt, sondern auch auf die Taufe des in Pippin umbenannten Karlmanns,⁹³ den Godescalc in seinem Widmungsgedicht als „wiedergeboren aus dem Brunnen“ bezeichnete.⁹⁴ Als sehr interessant erweisen sich auch die „Bücher im Buch“.⁹⁵ So sind die vier Evangelisten⁹⁶ neben den vier für sie typischen Symbolen jeweils mit einem aufgeschlagenen Buch und den entsprechenden Schreibensutensilien wie Tintenfaß und Feder dargestellt. Auch Christus hält ein Buch in der Hand. Auf einer Metaebene wird letztendlich der Zusammenhang zwischen Schrift,

lungen nach sich ziehen konnte. So war beispielsweise Abt Hugo von Cluny, der Taufpate Heinrichs IV., in die Geschehnisse von Canossa involviert. Bei Heinrichs öffentlicher Buße in Canossa hielt er sich bereits im Umfeld Gregors VII. auf und versuchte diesen zusammen mit den tuszischen Damen zum Einlenken zu bewegen. Vgl. Dölger (1940, S. 397-480); Angenendt (2000, S. 159/169/229).

Vgl. zur Rolle der „compaternitas“ im fränkisch-päpstlichen Bündnis besonders: Arnold Angenendt (1980, S. 1-94); Angenendt (1984).

⁸⁹ Vgl. Codex Carolinus Nrn. 66ff. (ab Mai 781).

⁹⁰ Im Rahmen der Tauffeierlichkeiten vollzog Hadrian I. auch Krönungen und Salbungen an den beiden Königssöhnen. Durch die päpstliche Übernahme der Taufpatenschaften und durch die Krönung und Salbung der Söhne wurde das fränkisch-päpstliche Bündnis vertieft und liturgisch gesteigert. Hadrian I. übernahm eine Art „sakrale Garantie“ für die fränkische Königsdynastie.

Vgl. Hägermann (2001, S. 190).

⁹¹ Als interessantes Aperçu am Rande ist darauf hinzuweisen, dass 1811 die Stadt Toulouse in einer erstaunlichen Parallele das Godescalc-Evangelistar Napoleon anlässlich der Geburt seines Sohnes mit Erzherzogin Marie Louise schenkte.

⁹² Vgl. deckungsgleich zum Godescalc-Evangelistar auch: Liber pontificalis I, Vita Hadriani, ediert von Louis Duchesne (Paris 1886, Neudruck 1981), S. 497.

⁹³ Vgl. Thoma (1985, S. 83).

⁹⁴ Vgl. Hägermann (2001), S. 198.

„Principis hic Caroli claris natalibus ortam/Carlmannum sobolem, mutato nomine Pippin,/Fonte renascentem, et sacro baptisate lotum,/Extulit albatum sacris compater undis“ (Godescalc, MGH Poet. lat. mediæ aevi I, S. 95).

⁹⁵ Vgl. Bruno Reudenbach (1998, S. 44).

⁹⁶ Vgl. besonders zum Evangelisten Johannes: Reudenbach (2009b, S. 501).

Schriftlichkeit und Buch im Buch thematisiert. Gerade die Zuweisung der Bücher an Christus und die vier Evangelisten lässt das Buch zum Verkünder der göttlichen Botschaft werden, die allein zur Erlösung und zum Paradies führt. Bücher und gleichzeitig auch Karls Herrschaft, denn er ist es, der die Bücher in Auftrag gibt, werden hier gleichsam in heilsgeschichtliche Zusammenhänge gestellt. Auch vor diesem Hintergrund ist die Hofbibliothek und ihr Umfeld zu betrachten.⁹⁷

Ein weiteres Zeugnis des Bildungsaufschwungs und des damit verbundenen gesteigerten fränkischen Selbstbewusstseins auch in theologischen Fragen stellt das von Karl in Auftrag gegebene „Opus Caroli regis contra synodum“ (sog. Libri Carolini)⁹⁸ dar, das zumindest im Umfeld, wenn nicht gar als Bestandteil der Hofbibliothek einzuordnen ist. Als Entstehungshintergrund ist der sog. Bilderstreit zusehen, also die Auseinandersetzung zwischen Ikonoklasten und Ikonodulen um den richtigen Gebrauch und die Verehrung von Bildern. Im zweiten Nicaenum von 787 wurde der Ikonoklasmus als Irrlehre verdammt. Die Verehrung von Bildern (*proskynesis*) wurde als positiv eingestuft, während die Anbetung (*latreia*) allein Gott vorbehalten bleiben sollte. Hadrian I. ließ die ihm durch den Patriarchen Tarasios übersandten Akten ins Lateinische übersetzen und schickte sie an den Frankenherrscher, der sonst nicht in das Konzil miteinbezogen worden war. Die lateinische Übersetzung war aber so schlecht,⁹⁹ dass die Ergebnisse des zweiten Konzils von Nikaia genau gegenteilig verstanden werden konnten, als sie eigentlich gemeint waren, also dass den Bildern dieselbe adoratio entgegenzubringen sei wie der göttlichen Trinität. In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass die fränkische Ablehnung des Konzils also letztendlich auf einer Position fußte, die so in Nikaia gar nicht formuliert worden war.¹⁰⁰ Mit dem vierbändigen Opus Caroli regis contra synodum¹⁰¹, das auch vor

⁹⁷ Vgl. Reudenbach (1998, S. 79).

⁹⁸ Vgl. Opus Caroli regis contra synodum (Libri Carolini), ediert von Ann Freeman, MGH Concilia T. 2, Suppl. 1 (Hannover 1998).

⁹⁹ Sowohl „proskynesis“ als auch „latreia“ wurden mit adoratio übersetzt, wobei eine Differenzierung über Adjektivergänzungen erreicht werden sollte, was aber nicht glückte. Vgl. zur entsprechenden Begrifflichkeit: Thümmel (2005, S. 221-223).

¹⁰⁰ „The Frankish Council therefore condemned what no one would defend.“ In: Freeman (1985, S. 93).

¹⁰¹ Hinsichtlich des Opus Caroli regis contra synodum wird von einer längeren Entwicklungsgeschichte ausgegangen, wobei das Opus wahrscheinlich zunächst von Theodulf von Orléans verfasst wurde, der damit bei Karl und seinen Hoftheologen Zustimmung fand, woraufhin weitere Ausarbeitungen erfolgten. Eine Fülle von Rasuren und Korrekturen gibt Einblick in die Entwicklungsgeschichte dieses Opus. Vgl. Freeman (1957, S. 663-705); Freeman (1987, S. 195-224); Überblick über die Forschungslage: Thümmel (1997, S. 965-968).

dem Hintergrund des im Frankenreich geführten Kampfes gegen den Aberglauben zu sehen ist, ließ Karl der Große eine Art Gutachten erarbeiten,¹⁰² das die ablehnende fränkische Haltung zu 787 zum Ausdruck bringen sollte. Im *Opus Caroli regis contra synodum* wurden die Ergebnisse des zweiten Nicaenums abgelehnt, der Ikonoklasmus verdammt und durch die Zulassung von Bildern lediglich zum Schmuck und zum Gedächtnis ein eigenständiger Mittelweg eingeschlagen.¹⁰³ Der kultische Umgang mit Bildern wurde somit strikt zurückgewiesen,¹⁰⁴ was der in Nikaia vertretenen Position durchaus entsprach.¹⁰⁵ In die Korrekturen des *Opus Caroli regis contra synodum* soll Karl der Große auch selbst involviert gewesen sein. So sollen die Randbemerkungen im Vatikanischen Codex 7207 des *Opus Caroli regis contra synodum*, die in tironische Noten übertragen wurden, von Karl dem Großen verfasst worden sein.¹⁰⁶ Dies würde wiederum sein religiöses Verantwortungsbewusstsein und sein damit verbundenes reges Interesse an den theologischen Problemen seiner Zeit widerspiegeln. Es wird deutlich, dass genauso wie die „*codices authentici*“ auch das *Opus Caroli regis contra synodum* vor dem Hintergrund des Bemühens um die Orthodoxie des Glaubens und der damit verbundenen Gestaltung des fränkischen Großreichs als „*imperium christianum*“ gesehen werden muss. Es lässt sich ein deutlicher Anstieg des intellektuellen Niveaus und des damit verbundenen fränkischen Selbstbewusstseins feststellen. Wurde mit den „*codices authentici*“ Basisarbeit im Sinne der Schaffung einer einheitlichen Textgrundlage geleistet, so bezeugt das *Opus Caroli regis contra synodum* mit einer zwar auf einem Missverständnis basierenden, aber dezidiert eigenständigen theologischen Position einen deutlichen Anstieg des Bildungsniveaus. Da das *Opus Caroli regis contra synodum* zumindest im Umfeld, wenn nicht gar als Bestandteil der Hofbibliothek anzusehen ist, liefert die Hofbibliothek und deren Umfeld auf einer Metaebene gleichsam ein Spiegelbild des intellektuell-reflexiven Entwicklungsprozesses unter dezidiert christlichen Prämissen im fränkischen Großreich.

¹⁰² Vgl. Berndt (1997, S. 537).

¹⁰³ Vgl. Hartmann (1988, S. 314).

¹⁰⁴ Vgl. zu den Begründungen im *Opus Caroli regis contra synodum*: Saurma-Jeltsch (1994, S. 69).

¹⁰⁵ "It must be recalled that both the pope and the Council of Nicaea had carefully differentiated between images and the true worship of God. Papal statements throughout the eighth century had made the same differentiation." In: Stevens Sefton (1987, S. 125).

¹⁰⁶ Vgl. Steinen (1930/1931, S. 207-280); Freeman (1971, S. 597-612).

3. Alkuin und die heilsstiftende Wirkung des Buches

Aus den hier angestellten Überlegungen, wenn diese auch nur schlaglichtartig erfolgen konnten, ist wohl deutlich geworden, dass die Hofbibliothek Karls des Großen und deren Umfeld nur in ständiger Wechselwirkung mit der eindeutig christlich akzentuierten *Correctio* bzw. *Renovatio* der Sprach-, Schrift- und Buchkultur im fränkischen Großreich sinnvoll zu betrachten ist.

Auch wenn Karls Hofbibliothek sehr schwer zu fassen ist, so enthielt sie mit den „*codices authenticis*“, den patristischen Schriften und Handbüchern, in gewisser Weise die DNA der karolingischen Renaissance, nämlich die in bereinigter Schrift und korrektem Latein abgefassten Schriften. Konkret auf Karl bezogen, bildeten diese die geistig-religiöse Tiefenstruktur seiner Herrschaft und ermöglichten ihm als Verfechter des wahren Glaubens, d. h. im frühmittelalterlich-patristischen Verständnis des „korrekten“ Glaubens, im durch die *compaternitas* religiös verbrämten Bündnis mit dem Papsttum sein gewaltsam erobertes Reich zum „*imperium christianum*“ zu einen. Durch Karl, seine gelehrten Berater, die intellektuelle Diskussion und Buchproduktion am Königshof und in der Hofschule, was alles im Umkreis der Hofbibliothek verortet werden muss, wurden Bücher und Schrift zu grundlegenden Bestandteilen des karolingischen Erbes und die Klöster zu Trägern der frühmittelalterlich-christlichen Kultur und des antiken Schriftgutes. Die figurative Darstellung des schreibenden Mönches mit Buch wurde zum Inbegriff mittelalterlicher Gelehrsamkeit. Das geschriebene Wort in seiner Vielzahl von Facetten wurde zum Ausdruck des königlichen bzw. kaiserlichen Herrschafts- und Autoritätsanspruches. Das Buch als solches avancierte vor dem Hintergrund von Karls sakral geprägtem Herrschaftsverständnis zu einer Vermittlungsform der göttlichen Botschaft.¹⁰⁷ So ist Alkuin durchaus beim Wort zu nehmen, wenn er im Hinblick auf seine Bibelstudien schreibt: „*His etiam libris inest caelestis origo/Hos quia dictavit spiritus ipse deus./[...] Hic vitae fons est, haec est sapientia vera.*“¹⁰⁸ Die göttliche Erlösungsbotschaft manifestiert sich im geschriebenen Wort, dem heilsstiftende Wirkung zugeschrieben wird. Das Buch als Materialisierung der *doctrina Dei* nimmt in letzter

¹⁰⁷ Vgl. Keller (1992, S. 1-31).

¹⁰⁸ Alcuinus, *In sacrum bibliorum codicem*, ediert von Ernst Dümmler, MGH Poet. lat. medii aevi I (Berlin 1881; unveränderter Nachdruck 1978), S. 288.

Konsequenz eine spirituelle Vermittlerfunktion bei der Hinführung zur Erlösung und zum Paradies ein. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen beinhaltet die Hofbibliothek für sich allein gesehen mit den „codices authentici“ metaphorisch gesprochen die „Baupläne“ für die Neu- und Umorganisation des fränkischen Großreiches unter christlichen Prämissen, was wohl auf geistig-ideeller Ebene als eine Art Kristallisationspunkt der karolingischen Renaissance gesehen werden kann. Insgesamt war die Hofbibliothek ein Teil der von Karl und seinem Hof forcierten Bildungspolitik im Hinblick auf die betriebene Wiederbelebung der Studien, die Rückwirkungen auf die gesamte christlich-abendländische Kultur haben sollte.

Quellen

- Boetius, A. (Hrsg.) (1883). *MGH Capitularia regum Francorum I*. (Hannover 1883; unveränderter Nachdruck München 1960).
- Duchesne, L. (Hrsg.) (1886). *Liber pontificalis I, Vita Hadriani*. (Paris 1886, Neudruck 1981).
- Dümmler, E. (Hrsg.) (1881). *Alcuinus, In sacrum biblicorum codicem, MGH Poet. lat. medii aevi I* (Berlin 1881; unveränderter Nachdruck 1978).
- Dümmler, E. (Hrsg.) (1895). *MGH Epistolae IV (Alcuini epistolae) (Karolini aevi II)* (Berlin 1895; unveränderter Nachdruck München 1978).
- Grundlach, W. (Hrsg.) (1892). *MGH Epistolae III*. (München 1892; unveränderter Nachdruck 1978).
- Freeman, A. (Hrsg.) (1998). *Opus Caroli regis contra synodum (Libri Carolini). MGH Concilia T.2, Suppl.1* (Hannover 1998).
- Mühlbauer, E. (Hrsg.) (1906). *MGH Diplomata Karolinorum I: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen*. (Berlin 1906, unveränderter Nachdruck München 1979).
- Kurze, F. (Hrsg.) (1895). *Annales regni Francorum inde ab a. 741 usque ad a. 829 qui dicuntur Annales Laurisenses maiores et Einhardi, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 7* (Hannover 1895, unveränderter Nachdruck 1950).
- Waitz-Oswald G./O. Holder-Egger (Hrsg.) (1911). *Einhard, Vita Caroli Magni, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 25* (Hannover 1911; unveränderter Nachdruck 1965).
- Dümmler, E. (Hrsg.) (1881). *Godescalc, MGH Poet. lat. medii aevi I* (Berlin 1881; unveränderter Nachdruck 1978).
- Lindsay, W. M. (Hrsg.) (1911). *Isidori Hispalensis episcopi Etymologiarum sive originum libri XX, 2 Bde* (Oxford 1911; unveränderter Nachdruck 1966).

Literatur

- Angenendt, A. (1990). *Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900*. Stuttgart/Berlin/Köln.
- Angenendt, A. (1980). Das geistliche Bündnis der Päpste mit den Karolingern (754-796). In: *Historisches Jahrbuch* 100, S. 1-94.
- Angenendt, A. (1989a). Die Mission im frühen Mittelalter. In: D. Hägermann (Hrsg.), *Bremen. 1200 Jahre Mission* (Schriften der Wittheit zu Bremen; Bd. 12). Bremen, S. 61-86.
- Angenendt, A. (1984). *Kaiserherrschaft und Königstaufe. Kaiser, Könige und Päpste als geistliche Patrone in der abendländischen Missionsgeschichte* (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung; Bd. 15). Berlin/New York.
- Angenendt, A. (1992). Libelli bene correcti. Der "richtige Kult" als ein Motiv der karolingischen Reform. In: P. Ganz (Hrsg.), *Das Buch als magisches und als Repräsentationsobjekt* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien; Bd. 5). Wiesbaden, S. 117-136.
- Angenendt, A. (1974). Pirmin und Bonifatius. Ihr Verhältnis zu Mönchtum, Bischofsamt und Adel. In: A. Borst (Hrsg.), *Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau* (Vorträge und Forschungen; Bd. 20), Simaringen, S. 251-304.

- Angenendt, A. (1989b). Princeps imperii, Princeps apostolorum. Rom zwischen Universalismus und Gentilismus. In: *Roma- Caput et Fons* (herausgegeben von der gemeinsamen Kommission der Rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Gerda-Henkel-Stiftung), Opladen, S. 7-44.
- Angenendt, A. (1973). Taufe und Politik im frühen Mittelalter. In: *Frühmittelalterliche Studien* 7, S. 143-168.
- Baraut, Obiols, C. (1999). Urgell. La ciudad y el obispado durante la época carolingia. In: J. Camps, (Hrsg.), *Cataluna en la época carolingia. Arte y cultura antes del románico* (siglos IX y X) [Ausstellung in Barcelona 1999/2000]. Barcelona, S. 73-76.
- Becher, M. (2002). *Karl der Grosse*. München.
- Beer, R. (Hrsg.) (1910). *Monumenta Paleographica Vindobonensia I*. Leipzig.
- Berndt, R. (1997). Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt theologischen Denkens in der frühen Karolingerzeit. In: R. Berndt (Hrsg.), *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte; Bd. 80), Bd. 2. Mainz, S. 519-545.
- Bischoff, B. (1967). Die Hofbibliothek Karls des Großen. In: W. Braunfels (Hrsg.), *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Bd. 2 (Das geistige Leben, herausgegeben von B. Bischoff). Düsseldorf, S. 42-62.
- Bischoff, B. (1981). Die Hofbibliothek Karls des Großen. In: Bischoff, B., *Mittelalterliche Studien* 3. Stuttgart, S. 149-169.
- Bischoff, B. (2009). *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik; Bd. 24). Berlin.
- Bischoff, B. (1994). The court library under Louis the Pious. In: M. Gorman (Hrsg.), *Bernhard Bischoff. Manuscripts and libraries in the age of Charlemagne* (Cambridge Studies in Paleography and Codicology 1). Cambridge, S. 76-92.
- Boshof, E. (2001). Karl der Kahle- novus Carolus magnus, In: F.-R. Erkens (Hrsg.), *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*. Berlin, S. 135-152.
- Brunhölz, F. (1967). Der Bildungsauftrag der Hofschule. In: W. Braunfels (Hrsg.), *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Bd. 2 (Das geistige Leben, herausgegeben von B. Bischoff). Düsseldorf, S. 28-41.
- Buck, T. M. (1997). *Admonitio und Praedicatio. Zur religiös-pastoralen Dimension von Kapitularien und kapitulariennahen Texten (507-814)* (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte; Bd. 9). Frankfurt am Main.
- Buck, T. M. (2002). „Capitularia imperatoria“. Zur Kaisergesetzgebung Karls des Großen von 802. In: *Historisches Jahrbuch*, S. 3-26.
- Bullough, D. (2003). Charlemagne's court library revisited. In: *Early Medieval Europe* 12, S. 339-363.
- Crivello, F./Denoël C./Orth P. (2011). *Das Godescalc-Evangelistar: Eine Prachthandschrift für Karl den Großen*. Darmstadt.
- Depreux, P. (2002). Ambitions et limites des reformes à l'époque carolingienne. In: *Revue historique*, S. 721-753.

- Diesenberg, M. (2004). Sammeln und gestalten- erinnern und vergessen. Erzbischof Arn von Salzburg und die Ursprünge des Salzburger Episkopats. In: W. Pohl (Hrsg.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters* (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters; Bd. 8), Wien, S. 171-189.
- Diesenberg, M./Wolfram H. (2004). Arn und Alkuin 790 bis 804: zwei Freunde und ihre Schriften. In: M. Niederkorn-Bruck / A. Scharer (Hrsg.), *Erzbischof Arn von Salzburg* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung; Bd. 40). Wien, S. 81-104.
- Dölger, F. (1940). Die „Familie der Könige“. In: *Historisches Jahrbuch* 60, S. 397-480.
- Edelstein, W. (1967). *Eruditio und sapientia. Weltbild und Erziehung in der Karolingerzeit. Untersuchungen zu Alcuins Briefen* (Freiburger Studien zur Politik und Soziologie). Freiburg im Breisgau.
- Ehlers, J. (2002). Die Reform der Christenheit. Studium, Bildung und Wissenschaft als bestimmende Kraft bei der Entstehung des mittelalterlichen Europas. In: J. Ehlers, (Hrsg.), *Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter* (Vorträge und Forschungen; Bd. 56). Simaringen, S. 177-209.
- Engels, O. (1989). Zum päpstlich-fränkischen Bündnis im 8. Jahrhundert. In: D. Berg/H.-W. Goetz, (Hrsg.), *Ecclesia et regnum: Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter* (Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag). Bochum, S. 21-38.
- Erkens, F.-R. (1998). Der Herrscher als gotes drút. Zur Sakralität des ungesalbten ostfränkischen Königs. In: *Historisches Jahrbuch* 118, S. 1-39.
- Erkens, F.-R. (2006). *Herrschersakralität im Mittelalter: Von den Anfängen bis zum Investiturstreit*. Stuttgart, S. 133-156.
- Erkens, F.-R., (1999a). Karolus Magnus- Pater Europae? Methodische und historische Problematik. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn* [Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999], Bd. 1. Mainz, S. 2-9.
- Erkens, F.-R. (1999b). Moderne oder Mittelalter oder Von der Relevanz des praktisch Untauglichen. Ein Plädoyer für das historische Interesse an älteren Epochen. In: F.-R. Erkens, (Hrsg.), *Karl der Große in Renaissance und Moderne. Zur Rezeptionsgeschichte und Instrumentalisierung eines Herrscherbildes* (Das Mittelalter. Perspektiven Mediävistischer Forschung; Bd. 4/Heft 2). Berlin, S. 95-122.
- Erkens, F.-R., (2003). Vicarius Christi -sacratissimus legislator- sacra majestas. Religiöse Herrschaftslegitimierung im Mittelalter. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Kan. Abt.* 89, S. 1-55.
- Favier, J. (1999). *Charlemagne*. Paris.
- Fleckenstein, J. (1953). *Die Bildungsreform Karls des Großen als Verwirklichung der norma rectitudinis*. Brügge/Rhur.
- Fleckenstein, J. (1967). Karl der Große und sein Hof. In: W. Braunfels (Hrsg.), *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Bd. 1 (Persönlichkeit und Geschichte, herausgegeben von H. Beumann). Düsseldorf, S. 24-50.
- Freeman, A. (1985). Carolingian Orthodoxy and the Fate of the Libri Carolini. In: *Viator* 16, S. 65-108.
- Freeman, A. (1971). Further Studies in the Libri Carolini. III. The marginal notes in Vaticanus Latinus 7207. In: *Speculum* 46, S. 597-612.
- Freeman, A. (1957). Theodulf of Orléans and the Libri Carolini. In: *Speculum* 32, S. 663-705.

- Freeman, A. (1987). Theodulf of Orléans and the Psalm Citations of the "Libri Carolini". In: *Revue Bénédictine* 97, S. 195-224.
- Fried, J. (1994). *Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024* (Propyläen Geschichte Deutschlands; Bd. 1). Frankfurt am Main/Berlin.
- Fried, J. (1998). Elite und Ideologie oder Die Nachfolgeordnung Karls des Großen vom Jahre 813. In: R. Le Jan (Hrsg.), *La royauté et les élites dans l'Europe carolingienne* (début IX^e siècle aux environs de 920). Lille, S. 71-109.
- Fried, J. (1996). Fulda in der Bildungs- und Geistesgeschichte des frühen Mittelalters. In: G. Schrimpf, (Hrsg.), *Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen*. Frankfurt am Main, S. 3-38.
- Fried, J. (1997). Karl der Große, die Artes liberales und die karolingische Renaissance. In: P. Butzer /M. Kerner/W. Oberschlep, (Hrsg.), *Karl der Grosse und sein Nachwirken. 1200 Jahre Kultur und Wissenschaft in Europa*, Bd. 1 (Wissen und Weltbild). Turnhout, S. 25-34.
- Fried, J. (2013). *Karl der Große: Gewalt und Glaube*. München.
- Fuhrmann, H. (1981). Das Papsttum und das kirchliche Leben im Frankenreich. In: *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo*, Bd. 28. Spoleto, S. 419-456.
- Ganshof, F. L. (1948). La fin du règne de Charlemagne: Une décomposition. In: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 28, S. 433-452.
- Goetz, H.-W., (2003). *Europa im frühen Mittelalter 500-1050* (Handbuch der Geschichte Europas; Bd. 2). Stuttgart.
- Gorman, M. (1994) (Hrsg.). *Bernhard Bischoff. Manuscripts and libraries in the age of Charlemagne* (Cambridge Studies in Paleography and Codicology 1). Cambridge.
- Hägermann, D. (2002). Der Dagulf-Psalter. Ein Zeugnis fränkischer Orthodoxie. In: F.-R. Erkens/H. Wolff (Hrsg.), *Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag* (Passauer historische Forschungen; Bd. 12). Köln/Weimar/Wien, S. 183-201.
- Hägermann, D. (2001). *Karl der Große. Herrscher des Abendlandes*. Berlin.
- Hartmann, W. (2008). Das Konzil von Frankfurt 794 und Nizäa 787. In: *Annuario Historiae Conciliorum* 20, S. 307-324.
- Hartmann, W. (1986). Die karolingische Reform und die Bibel. In: *Annuario Historiae Conciliorum* 18, S. 58-74.
- Hartmann, W. (1988). Das Konzil von Frankfurt 794 und Nizäa 787. In: *Annuario Historiae Conciliorum* 20, S. 307-324.
- Hartmann, W. (1998). Zur Autorität des Papsttums im karolingischen Frankenreich. In: D.R. Bauer/R. Hiestand/B. Kasten/S. Lorenz (Hrsg.), *Mönchtum-Kirche-Herrschaft 750-1000*. Simaringen, S. 113-132.
- Herbers, K. (1999). Die Stadt Rom und die Päpste von der Spätantike bis zum 9. Jahrhundert. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn* [Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999], Bd. 2. Mainz, S. 594-606.

- Herbers, K. (1998). Rom im Frankenreich- Rombeziehungen durch Heilige in der Mitte des 9. Jahrhunderts. In: D.-R. Bauer/R. Hiestand/B. Kasten/S. Lorenz (Hrsg.), *Mönchtum-Kirche-Herrschaft 750-1000*. Simaringen, S. 133-169.
- Innes, M. (1997). Charlemagne's will: Piety, politics and the imperial succession. In: *English Historical Review* 112, S. 833-855.
- Jarnut, J. (1999). *Karl der Große- Mensch, Herrscher, Mythos: Ein Rückblick nach 1200 Jahren* (Paderborner Universitätsreden; Bd. 66). Paderborn.
- Kantorowicz, E. (1946). *Laudes regiae: A Study in Liturgical Acclamations and Mediaeval Ruler Worship*. Berkeley/Los Angeles (unveränderter Nachdruck 1974).
- Keller, H. (1992). Vom „heiligen Buch“ zur „Buchführung“. Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter. In: *Frühmittelalterliche Studien* 26, S. 1-31.
- Kerner, M. (2000). Karl der Große und die Grundlegung Europas. In: M. Kamp (Hrsg.), *Krönungen. Könige in Aachen- Geschichte und Mythos* [Katalog der Ausstellung in Aachen 2000], Bd. 1. Mainz, S. 174-184.
- Köhler, W. (1958). *Die karolingischen Miniaturen: Die Hofschule Karls des Großen*. Berlin.
- Lehmann, P. (1959). Das Problem der karolingischen Renaissance. In: *Erforschung des Mittelalters II*. Stuttgart, S. 108-138.
- Licht, T. (2012). Die älteste karolingische Minuskel. In: *Mittelalterliches Jahrbuch. Internationale Zeitschrift für Mediävistik und Humanismusforschung* 47, S. 337-346.
- Mazal, O. (2003). *Frühmittelalter* (Geschichte der Buchkultur; Bd. 3/1). Graz.
- McCormick, M. (1999). Paderborn 799: Königliche Repräsentation- Visualisierung eines Herrschaftskonzepts. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn* [Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999], Bd. 3. Mainz, S. 71-81.
- McKitterick, R. (2008). *Charlemagne. The Formation of European identity*. Cambridge.
- McKitterick, R. (1997). Das Konzil im Kontext der karolingischen Renaissance. In: R. Berndt (Hrsg.), *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 80). Mainz, S. 617-633.
- McKitterick, R. (1999). Die karolingische Renovatio. Eine Einführung. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn* [Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999], Bd. 2. Mainz, S. 668-685.
- McKitterick, R. (2004). *History and memory in the Carolingian world*. Cambridge.
- McKitterick, R. (1989). *The Carolingians and the written word*. Cambridge.
- Mütherich, F. (1967). Die Buchmalerei am Hofe Karls des Großen. In: W. Braunfels (Hrsg.), *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Bd. 3 (Karolingische Kultur, herausgegeben von Bernhard Bischoff). Düsseldorf, S. 9-53.
- Mütherich, F./Gaehde, J. E. (1979). *Karolingische Buchmalerei*. München.
- Nees, L. (2007). Godescalc's career and the problems of influence, In: J. Lowden/A. Bovey (Hrsg.), *Under the influence: The concept of influence and the study of illuminated manuscripts*. London/Tournhout, S. 21-43.

- Nelson, J. (2001). The Voice of Charlemagne, In: R. Gameson/H. Leyser (Hrsg.), *Belief and culture in the middle ages. Studies presented to Henry Mayr-Harting*. New York, S. 76-88.
- Plöchl, W. M. (1960). *Geschichte des Kirchenrechts. Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends. Von der Urkirche bis zum großen Schisma*, Bd. 1. Wien/München.
- Ratkowitsch C. (1997). *Karolus Magnus- alter Aeneas, alter Martinus, alter Iustinus. Zu Intention und Datierung des ‚Aachener Karlsepos‘* (Wiener Studien; Beiheft 24 = Arbeiten zur mittel- und neulateinischen Philologie 4). Wien.
- Reudenbach, B. (1998). *Das Godescalc-Evangelistar. Ein Buch für die Reformpolitik Karls des Großen*. Frankfurt am Main.
- Reudenbach, B. (Hg.) (2009a). *Karolingische und ottonische Kunst* (Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, 1). München.
- Reudenbach, B. (2009b). Religiöse Bilder: Theologisches Urteil und künstlerische Praxis. In: B. Reudenbach (Hrsg.), *Karolingische und ottonische Kunst* (Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, 1). München, S. 496-511.
- Reynolds, R. E. (1997). The Visigothic Liturgy in the Realm of Charlemagne. In: R. Berndt (Hrsg.), *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 80), Bd. 2. Mainz, S. 919-945.
- Saurma-Jeltsch, L. E. (1994). Zur karolingischen Haltung gegenüber dem Bilderstreit, In: J. Fried (Hrsg.), *794- Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit* [Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt am Main], S. 69-72.
- Schaller D. (1976). Das Aachener Epos für Karl den Kaiser. In: *Frühmittelalterliche Studien* 10, S. 134-168.
- Schatz, K. (1997). Königliche Kirchenregierung und römische Petrus- Überlieferung im Kreise Karls des Großen. In: R. Berndt (Hrsg.), *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 80), Bd. 1. Mainz, S. 357-371.
- Schieffer, R. (2001a). Arn von Salzburg und die Kaiserkrönung Karls des Großen, In: H. Dopsch, /S. Freund/A. Schmid (Hrsg.), *Bayern und Italien. Politik, Kultur, Kommunikation (8.-15. Jahrhundert). Festschrift für Kurt Reindel zum 75. Geburtstag*. München, S. 104-121.
- Schieffer, R. (2002/2003). Der Weg zur Kaiserkrönung 800. In: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 104/105, S. 11-23.
- Schieffer, R. (2001b). Karl der Große- Intentionen und Wirkungen, In: F.-R. Erkens (Hrsg.), *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*. Berlin, S. 3-14.
- Schieffer, R. (1996). Fulda. Abtei der Könige und Kaiser. In: G. Schrimpf (Hrsg.), *Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen*. Frankfurt am Main, S. 39-55.
- Schieffer, R. (2002). Konstituierung der fränkischen Zivilisation II: Das Europa der Karolinger. In: J. Ehlers(Hrsg.), *Deutschland und der Westen Europa im Mittelalter* (Vorträge und Forschungen; Bd. 56). Stuttgart, S. 99-120.
- Schieffer, R. (1998). Mediator cleri et plebis. Zum geistlichen Einfluß auf Verständnis und Darstellung des ottonischen Königtums. In: G. Althoff/E. Schubert (Hrsg.), *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen* (Vorträge und Forschungen; Bd. 46). Simaringen, S. 345-361.

- Schieffer, R. (1989). „Redeamus ad fontem.“ Rom als Hort authentischer Überlieferung im frühen Mittelalter. In: *Roma- Caput et Fons* (herausgegeben von der gemeinsamen Kommission der Rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Gerda- Henkel-Stiftung), Opladen, S. 7-44.
- Schieffer, R. (1997). Vor 1200 Jahren: Karl der Große lässt sich in Aachen nieder. In: P. Butzer/M. Kerner/W. Oberschlep (Hrsg.), *Karl der Grosse und sein Nachwirken. 1200 Jahre Kultur und Wissenschaft in Europa*, Bd. 1 (Wissen und Weltbild). Turnhout, S. 3-21.
- Schmidt, A. (1999). Schriftreform – Die karolingische Minuskel. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn* [Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999], Bd. 3. Mainz, S. 681-691.
- Schmuki, K. (2004). Alkuin von York: Leben und Werk. In: E. Tresp/K. Schmuki/T. Flury (Hrsg.), *Karl der Grosse und seine Gelehrten. Zum 1200. Todesjahr Alkuins* [Katalog zur Ausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (22. Dezember 2003-14. November 2004)]. St. Gallen, S. 19-32.
- Schneider, H. (1999). Karolingische Kirchen- und Liturgiereform- Ein konservativer Neuaufbruch, in: C. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn* [Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999], Bd. 2. Mainz, S. 772-781.
- Schramm, P.E. (1964). Karl der Grosse. Denkart und Grundauffassungen- Die von ihm bewirkte Correctio („Renaissance“). In: *Historische Zeitschrift* 198, S. 306-345.
- Semmler, J. (1994). Das Klosterwesen im bayerischen Raum vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, in: E. Boshof/H. Wolff (Hrsg.), *Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert* (Passauer historische Forschungen; Bd. 8). Köln/Weimar/Wien, S. 291-324.
- Siede, I. (2009). Die Ausstattung der Liturgie. Bücher, Geräte und Textilien. In: B. Reudenbach (Hrsg.), *Karolingische und ottonische Kunst* (Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, 1). München, S. 434-459.
- Springer, M. (2004). *Die Sachsen*. Stuttgart, S. 195-200.
- Springfeld, K. (2002). *Alkuins Einfluss auf der Komputistik zur Zeit Karls des Großen* (Sudhoffs Archiv: Beihefte; Heft 48). Stuttgart.
- Steinen, W. von der (1930/1931). Karl der Große und die Libri Carolini. In: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 49, S. 207-280.
- Stevens Sefton, D. (1987). The popes and the holy images in the eighth century. In: T.F.X. Noble/J. J. Contreni (Hrsg.), *Religion, culture and society in the early middle ages. Studies in honor of Richard Sullivan* (Studies in medieval culture; Bd. 23), Michigan, S. 117-130.
- Story, J. (1999). Cathwulf, Kingship, and the Royal Abbey of Saint-Denis. In: *Speculum* 74, S. 1-21.
- Thoma, G. (1985). *Namensänderungen in Herrscherfamilien des mittelalterlichen Europas* (Münchner Historische Studien, Abteilung Mittelalterliche Geschichte; Bd. 3). Kallmünz.
- Thümmel, H.-G. (1997). Die fränkische Reaktion auf das 2. Nicaenum 787 in den „Libri Carolini“. In: R. Berndt (Hrsg.), *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte; Bd. 80), Bd. 2. Mainz, S. 965-980.

- Thümmel, H.-G. (2005). *Die Konzilien zur Bilderfrage im 8. und 9. Jahrhundert. Das 7. ökumenische Konzil in Nikaia 787* (Konziliengeschichte, Reihe A: Darstellungen), Paderborn/München/Wien/Zürich.
- Underwood, P. A. (1950). The fountain of life in manuscripts of the gospels. In: *Dumbarton Oaks Papers* 5, S. 41-138.
- Walther, I. F./N. Wolf (2001). *Codices illustres. Die schönsten illuminierten Handschriften der Welt* Köln.
- Wolfram, H. (1967). *Intitulatio: I. Lateinische Königs- und Fürstentitel bis zum Ende des 8. Jahrhunderts* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung; Ergänzungsband 21). Graz/Wien/Köln 1967.